

Walgäuer  
Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/16



Lieferung 69    Wöchentlich erscheint eine Lieferung    Lieferung 69

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Bfg.

# Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916  
Lieferung 69 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 69  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit Eiser-Jägern ins Feld.

Von C. Werden.

### Feuertaufe.

Da plötzlich Alarm! Schnell wieder auf, die zwei eben ergatterten Eier hinuntergeschluckt und schon marschieren wir wieder aus dem Ort zurück. An der Seite ritt unser Hauptmann. „So, Leute,“ sagte er, „da treibt sich vor uns eine französische Kavalleriedivision herum, die uns fangen will. Jetzt zeigt ihnen, daß ihr Jäger seid. Das Reserve-Jägerbataillon ist auf der Straße und erwartet uns.“ Dort standen sie schon und marschierten scheinbar zu unserer Verlängerung rechts und links der Straße. Auch wir hielten, schwenkten ein und schwärmten aus. — Marsch! — Langgezogen gellt es übers Feld. Links der Straße hinein, wie auf dem Exerzierplatz. Einen Hügel langsam hinauf. Ich weit vor meinen Leuten komme auf die Spitze des Hügels. Sehe vor und unter mir herrliche Landschaft, noch weiter vorne einen Ort, in dem es wimmelt und menschelt, höre rechts, links vor mir, über mir ein Pfeifen und Surren, das mir erst dann zum Bewußtsein kommt, als die Meinen, schnaufend durch den weichen Ackerboden, sich auf meiner Höhe hinwerfen. Das ist meine Feuertaufe, will ich gerade denken, da höre ich, es klingt weit hinter mir, drei kurze, dumpfbellende Schläge. Gleich darauf das Säusen eines herannahenden Ungewitters, vermischt mit böhrendem Rollen, und sehe im Dorf drüben drei kurze Blitze und

weiße Dampfwolken aufschließen. Dann aber drei ohrenbetäubende, wuchtige, alles zerreißende Krache. Das Pfeifen und Surren, Säusen und Knallen wird überhört durch unser plötzlich aufgenommenes Feuer. Drüben reitet Kavallerie in langer, langer Reihe in den Ort und wieder hinaus. Da konnte man zielen und treffen. Aber jetzt schien alles in die Erde zu versinken, heulend, brausend, wie hohlladend piffte es daher — von drüben! Die erste schlug weit hinter uns ein (traf aber auch unsere dort stehende Artillerie nicht), die zweite näher und die dritte mitten in unsere Kette. Haushoch schoß schwarzer Rauch, Erde und Feuer in die Luft, und fünf waren getroffen. Das war der einzige Treffer. Hin und her ging's noch zwei Stunden und dank unserer Artillerie und des herrlichen Ziels für unsere Jägeraugen warfen wir sie hinaus.

Durch Patrouillen wurde festgestellt, daß sie die meisten ihrer Verwundeten und Toten mitgenommen haben. Totmüde, schweißtreffend, bekleckert mit Lehm, so daß ich einige Zeit mit meinem Gewehr nicht hatte schießen können, krochen wir zurück. „Einzeln abbauen!“ Und bald schnarchte alles in den alten Quartieren. Am Abend brachte ich mich, meinem Grundsatz möglichst viel zu sehen entsprechend, dazu, das Dorf anzusehen. Auf der Straße — aha, so sieht das aus! — sah ich das erste Eiserne Kreuz. Im Postamt sah es furchterlich aus. Schränke



Ein gemütlicheres Ständchen im Schützengraben!  
Beim Geschwärtzreinen in rückwärtiger Linie.

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 69

Mit Eiser-Jägern ins Feld . . . . .	Seite 1417
Unsere Helden . . . . .	Seite 1421
Die Kriegsmacht im Seekriege . . . . .	Seite 1422
Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien u. ihre Folgen . . . . .	Seite 1423
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 1428
Kleine Chronik . . . . .	Seite 1429
Das Eiserne Kreuz . . . . .	Seite 1430
Unsere Helden . . . . .	Seite 1434

und Stühle, Fische, Gardinen, Papier, Tinte und Schubladen, alles drunter und drüber, ausgeräubert von den abgezogenen Franzosen. Zu kaufen gab es trotz märchenhaft hoher Preise nichts, keine Bonbons, Wurst und keine Schokolade. Am nächsten Tag marschierten wir ein Stückchen weiter hinaus

einer im Schmutz liegenden Trikolore vorbei eingezogen waren. Bald hatte ich, damit nicht von Einwohnern auf uns geschossen würde, fünf Stadträte als Geiseln. Die taten mir zwar furchtbar leid, aber es war Befehl. Ganz gemütlich saßen sie auch bald beim Kartenspiel, nachdem ich ihnen erlaubt hatte, sich gegen gleichgestellte andere alle vier Stunden auszuwechseln. Dort brachen wir, natürlich gegen Bezahlung, mancher guten Flasche den Hals. Die Bewohner waren sehr schlecht daran, durften nicht aufs Feld wegen Spionagedacht und konnten so keine Kartoffeln und kein Mehl holen. Mehrere Male war ich dort auf Wache und bald kannte mich die ganze Stadt und der Bürgermeister, den ich als Geisel aus seiner wundervollen Villa herausholte. Dann ging's immer wieder nach Kammes. Dort kümmerten wir uns an unserem Ruhetag wenig um das Jammergeschrei: *N'y a plus, Monsieur, Camerade parti, Franzos kaputt, ganz kaputt* (d. h. es gibt nichts mehr, die Kameraden



In der Schwemme bei Vaccarat.

als am vorigen Tag. Wir warteten — gegen den pfeifend kalten Regenwind hatten wir uns hinter Strohbindeln verschanzt —, warteten und lasen die jetzt besser eintreffende Zeitung. Endlich schwärmten wir wieder in strömendem Regen aus; aber das gegenseitige Feuer beschränkte sich auf die Vortruppen und Artillerie. Als wir wieder geschlossen abziehen wollten, pfefferten sie uns hinterdrein. Das war für mich das gemeinste Gefühl, nicht ausgeschwärmt gehen zu dürfen, sondern geschlossen. Aber es wurde, so viel ich mich erinnere, auch damals niemand getroffen. Drüben sprengte eine Offizierspatrouille übers Feld, und vor, hinter und über ihnen weiße Dampfwolken. Aber auch hier fiel keiner. Der Feind bekam Verstärkung und ging zum Angriff über. Wir hatten aber diesmal nur zu verteidigen, und zwar die Weinberge vor *Charey*. Dort lagen wir halbe Tage im Dreck auf dem Bauch und um uns schlugen die Granaten ein. Diesmal war unsere Artillerie vor uns, und es war eigentümlich, deutlich von vorne die Befehle und gleich darauf die Salven zu hören. Aber auch die Franzosen waren nicht müßig und erreichten auch, wie ich nachher hörte, einen Volltreffer.

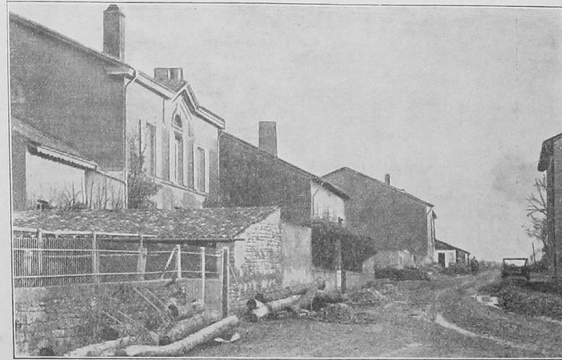
#### Thiaucourt.

Dem Druck von Westen her ausweichend zogen sich die Franzosen zurück und wir kamen in Reserve nach Kammes, wo wir länger bleiben sollten. Von dort aus stellten wir Vorposten und Feldwachen nach Thiaucourt. Im Hotel de Ville (Rathaus) saß ich als erster Wachhabender bei einem Stück Speck und Kommiss, nachdem die Rathausuhr nach deutscher Zeit gerichtet worden war und wir siegesfroh an



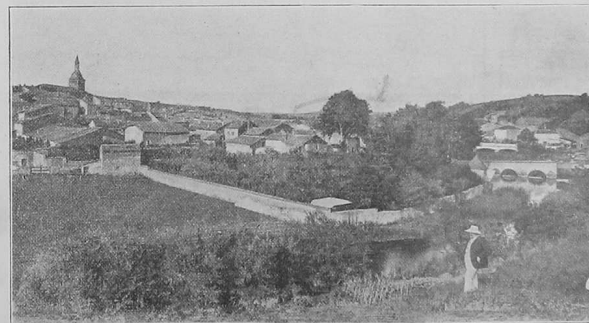
Die Straße von Vaccarat an der Meurthe.

haben alles weggenommen), sondern schauten erst gründlich lachen. — Wir waren in ständiger Bereitschaft und all mageres Huhn statt der verlangten 3 M. 50 Pfg. nur 2 M. 50 Pfg. Aber das kam nicht oft vor, denn unser Essen war reichlich und meistens gut, und an die Art, aus dem Feldkessel und der Hand zu essen, hatte man sich ja schon gewöhnt. Für mich gab's fest, Dank der Fürsorge meiner Mutter und Bekannten, fast täglich Post. Aber auch ich war in jeder freien Minute fleißig und schrieb nach Hause, was ich sah und hörte, was ich tat und erlebte. Am Abend saßen wir oft in einem verlassenem Hause beisammen und lustig praffelte das Kaminfeuer und der Donner der Geschütze drang herein. Pflösch ging's fort, am Tage, nachdem unser Hauptmann das Eisene bekommen hatte und sich dafür bei uns bedankt hatte. Die Granaten der Franzosen schlugen



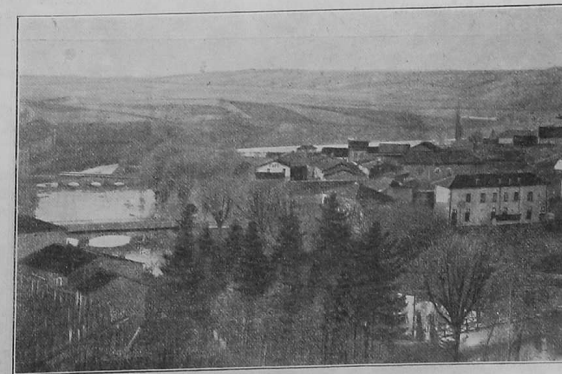
Kammes, die Straße nach Thiaucourt.

die Monturen, die schon so viel im Schmutz sich gewälzt hatten, saßen nicht mehr neu aus. Pflösch, wie immer, ging's auch hier ins Ungewisse fort. Nichtung Essen. Bald lagen wir wieder im Schmutz — der Regen klatschte förmlich — und warteten. Vor uns eine scharf abgezeichnete Höhenkette im Abendlicht und darauf viele, viele schwarze Ungetüme, die unausgesetzt Feuer spien. Gott sei Dank, dachten wir, die arbeiten vor. Aber diesmal kamen wir nicht zum Schießen, sondern zogen unverrichteter Dinge wieder heim, ärgerlich über unser gestörtes Quartierglück. Aber der uns als Meldereiter zugewiesene „Schweli“, den wir alle wegen



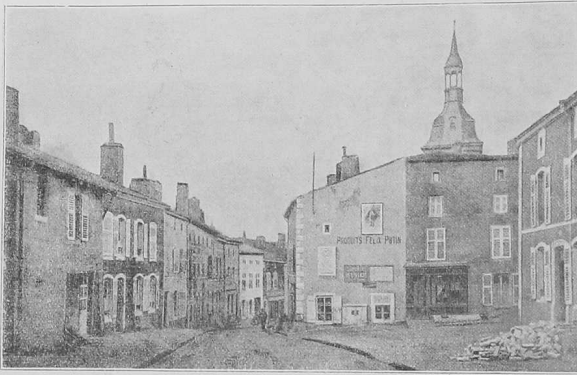
Gesamtansicht von Thiaucourt.

schon verdammt nahe ein, als wir verwundert zurückmarschierten. Aber die Erklärung kam schon an: Im Eiltempo zwei Infanterieregimenter! Wir waren zu anderem bestimmt und marschierten nach Th. In der Mädchenschule wurden wir einquartiert und nahmen — zwei Freunde und ich — im *Boudoir* der *Directrice* — weiß der Kuckuck, wo die war — unsern Tee. Es war sehr elegant und man fühlte sich wieder als etwas anderes. Nur, was mir schon überall aufgefallen war — man kam doch ruhig über so etwas sprechen —, die Aborte bestanden nur aus einem in Zement gefastem Loch im Boden, ohne Sitz. Diesbezügliche Bemerkungen über unsere und die französische Kultur aus biederem Gebirglermund machen mich jetzt noch



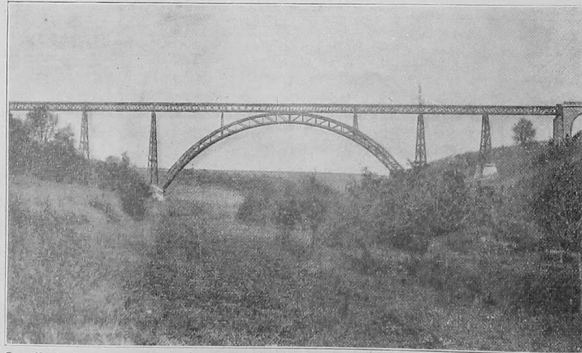
Blick auf Thiaucourt.

seines Wises und seiner Kalblütigkeit — er nahm die Pfeife nur zum Stepfen aus dem Munde und man mit-

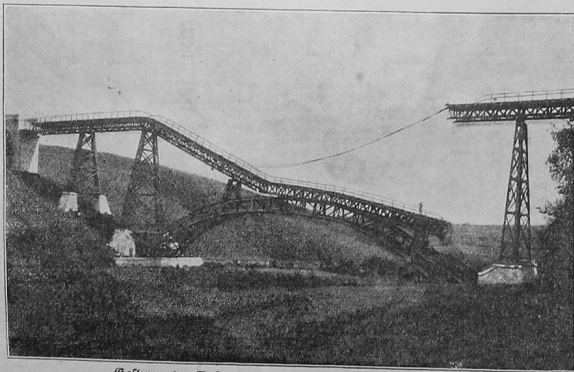


Thiaucourt, Garnot-Straße.

mafte, er habe sie auch im Schlaf bei sich — über alles schätzten, brachte uns auf bessere Gedanken. „Wo die eire Jagerköpf g'fehgn hob'n, fans davon“, sagte er und ritt im Schritt zwischen uns. Als wir in Th. wieder angekommen, war auch die Kame wieder da. Am Abend saßen wir — einige Freunde und ich — in einem verlassenem Landhause und sangen und tanzten zu Klavier in den phantastischsten Verkleidungen. Aber am nächsten Tage ging's wieder fort. Diese Nacht schlief ich im Hause eines freundlichen Ehepaares mit Tochter und schwollend verzog sich das Mündchen, als die „Boches“ gingen. Von denen hatten sie nämlich immer Brot bekommen.



Der Viadukt von Douillonville (34 m hoch, 174 m lang) der Bahnlinie Thiaucourt-Toul vor der Sprengung.



Sprengter Bahnviadukt der Linie Thiaucourt-Toul.

### Flirey.

Diesmal war der Marsch ein längerer. Wieder ging's an der zerprengten Eisenbahnbrücke von Th. vorbei. In der Ferne sahen wir Essey und Maizerais, den Ort meiner Feuertaufe, liegen. Auf der schönen Landstraße ging's weiter. Die Straßen waren alle in tadellosem Zustande und nur von dem unheimlichen Verkehr von schwersten Geschützen und Wagen kam es, daß sie schlammig und schlecht wurden. Auch hier ging's wieder lebhaft zu. Wir marschierten links, in unserem Jägertempo ein Infanteriebataillon nach dem andern überholend, in der Mitte Infanterie, Munitionskolonnen, Bagagen, Kavallerie, rechts wieder Kolonnen Artillerie, Sanitätswagen usw., voll vor und leer zurück die Artillerie, leer vor und voll zurück die Krankenwagen. Unaufhörlich

rappelte, trappelte, rollte, stampfte und klirrte das Gewoge. Wir bogen endlich links ab und rasteten. Da kamen zwei Kompagnien gefangene Franzosen vorbei: Lauter rote, stämmige, gesunde, freie Kerle. Dann ging's weiter vor und in Stellung. Einzelnen krochen wir aus dem schützenden Wald vor auf die Höhe und legten dort Stellungen an. Da sah man weit, weit hinaus ins Feindesland. Dort lag Flirey, angeschmiegt in grüner Umrahmung an unsere Höhe. Da hinten, wo die Granaten schon seit einer Stunde herflogen, lag Toul. Vor uns tief unten stand eine deutsche Batterie. Von noch weiter vorne, wo ein Wald lag, tönte Gewehr- und Maschinengewehrfeuer herüber.

Bald stärker, bald schwächer. Da unten schien die Liliputbatterie plötzlich lebendig zu werden. Winzige feldgraue Männchen sausten herum an allen Geschützen und plötzlich sah man die Rohre Feuer und weißen Dampf speien. Da schlug, ca. 100 Meter davor, hoch aufspritzend eine schwere französische Granate ein. 100 Meter dahinter eine zweite, 50 Meter davor eine dritte, vierte und fünfte. Unsere Batterie feuerte, was herausging. Da kam — tschin, ffff — krach, die sechste, siebente, achte, neunte. Durch den weißen und schwarzen Qualm schossen Erd-, Kleider- und Holzfetzen, Flammen züngelten auf. Einige der Männchen blieben zur Seite geschleudert liegen. Als sich der Qualm verzogen hatte, sprangen ein paar auf und an das linke, unverfehrt Geschütz, das sofort weiterfeuert. Da, hinter uns ein ferner, kurzer, gellender Laut: Feuer!

dumpf krachend, fürchterlich rollend, faust die Antwort — Nach einigen Stunden — unten stand, nachdem blis-

batterie hinüber. Weit, weit drüben drei weiße Dampfsäulen, und die französische Batterie schießt nicht mehr!



Straßenbild in Essey et Maizerais.

schnell die Verwundeten und die Geschütze weggeschafft wurden, längst eine neue Batterie — kamen die anderen Züge zum Schanzen dran, und wir ruhten und menagierten weiter hinten im Wald. Wir hielten Wacht bis nachts, und als wir schon dachten wieder zurückzumarschieren, boggen wir links der Straße ab, schwärmten tappend im Dunkel aus und besetzten mit aufgezplantem Bajonett einen Bahndamm. Ich kauerte in schöner Deckung — eine verlassene Artilleriestellung — und starrte hinaus ins Dunkel. Oben leuchtete mit feurigem Schweif der Kriegskommet! Nach zwei Stunden in eisiger Nacht kehren wir wieder nach Thiaucourt zurück.



Das zerstörte Stationville.

## Unsere Helden.

Unsere Helden zogen von dannen  
Stolz als germanische Gottesmänner,  
Wissend, daß Satanas wider sie sich.  
Der Krieg deutet ihnen ein Weltgericht.  
In dem sie sich sollen als Christen bewähren  
Zu Gottes, zu Kaisers und Deutschlands Ehren.

Unsere Helden sind Himmelsstreiter;  
Gott ist ihnen ein treuer Begleiter;  
Martyrer sind sie, in seinem Gold,  
Geprüft durch Leiden, geläutert wie Gold,  
So wollen als Sieger sie wiederkehren  
Zu Gottes, zu Kaisers und Deutschlands Ehren.

Um zu rächen die schrecklichsten Frebel  
Stehen sie tübn gen Pulver und Schwefel,  
Stehen sie Wehr gen Gift und Stahl  
Und wider der Feinde Ueberzahl  
Zu Land, in den Lüften wie in den Meeren  
Für Gottes, für Kaisers und Deutschlands Ehren.

Alfons Krämer.

\*

## Die Kriegsmacht im Seekriege.

Von Dr. Hans Ströckle, Rechtsanwalt in Kempen.

(Schluß.)

### 3. Kapitel.

#### Die Luftflotte.

England hat aufgehört, eine dem Feinde unerreichbare Insel zu sein, seit deutsche Fliegergeschwader die Luft durchkreuzen und seit es dem Grafen Zeppelin nach unsäglicher Mühe und Arbeit gelungen ist, ein lenkbares Luftschiff zu erfinden und damit die Herrschaft in dem Luftraum an sich zu reißen; kein anderer Staat hat den Zeppelinen ebenbürtige Luftschiffe. Man konnte in diesem Kriege wiederholt vernehmen: „Von den Zeppelinen hört man gar nichts!“ Graf Zeppelin selbst hat den Ungeduldrigen Geduld empfohlen und die Geduldrigen wurden glänzend belohnt.

1. Am 20. Januar 1915 meldete der amtliche Telegraph:

„In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Küste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unverfehrt zurückgekehrt.“

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: gez. Behncke.“

2. Wir erfahren, daß ein Zeppelingschwader über Yarmouth, Cromer, Sheringham und Sandringham Bomben geworfen hatte mit dem Erfolg, daß Personen getötet und Häuser zerstört wurden. Selbstverständlich hat dieser Luftangriff ganz England in Angst, Schrecken und Wut verfest und gleich wurde wieder über das barbarische Deutschland geschrien, das das Völkerrecht mit Füßen trete. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am 22. Januar 1915 hierüber:

„Die englische Presse hat den Angriff unserer Marine-Luftschiffe auf die Küste Englands als völkerrechtswidrig bezeichnet, ebenso wie sie dies seinerzeit bei der Beschießung englischer Küstenplätze durch unsere Kreuzer getan hat. Ihre Vorwürfe sind indes auch diesmal gänzlich unbegründet.“

Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere für die Beschießung durch solche, kommen im gegenwärtigen Kriege völkerrechtliche Vertragsestimungen nicht in Betracht. Die Haager Erklärung betreffend das Verbot des Werfens von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen ist in ihrer alten Fassung abgelaufen und in ihrer neuen Fassung von Deutschland ebenso wenig wie von Frankreich und Rußland ratifiziert worden. Sie kann uns daher auch England gegenüber nicht binden. Die Haager Landkriegsordnung und das Haager Abkommen über die Beschießung durch See- und Luftkräfte haben nur den Landkrieg und den Seekrieg, nicht dagegen den Luftkrieg geregelt, fanden also in vorliegendem Falle nicht an sich, sondern nur insoweit Anwendung, als sie allgemein völkerrechtlichen Grundfragen entsprechen. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Grundfragen einer Beschießung durch Luftstreitkräfte nicht entgegenstehen, wo sie eine Beschießung durch Land- oder See- und Luftkräfte gestatten.

Hienach dürfen durch Luftstreitkräfte zunächst alle verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Artikel 25 der Landkriegsordnung wie nach Artikel 1 des erwähnten Haager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen, wie dies der Artikel 2 des Haager Abkommens für See- und Luftkräfte vorsieht. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz gelten, daß Streitkräfte einer kriegführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen.

Nach den vorliegenden Meldungen haben sich die deutschen Marine-Luftschiffe streng im Rahmen dieser Grundsätze gehalten. Das Ziel ihrer Operation war der englische Küstenplatz Great Yarmouth. Dieser gehört nach der amtlichen britischen Monthly Army List zu den „coast defences“ (Küstenbefestigungen), die in Friedens- wie in Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind und daher durch Luftstreitkräfte ohne weiteres beschossen werden dürfen.

Die anderen von unseren Luftschiffen auf ihrer Hin- oder Rückfahrt beschossenen Plätze haben sich dieses Schicksal selbst zuzuschreiben; denn von ihnen aus sind unsere Luftschiffe beschossen worden, so daß es dahingestellt bleiben kann, ob sie auch ohnedies als verteidigte Plätze anzusehen sind. Übrigens haben englische Luftstreitkräfte am 9. Dezember die unbesetzte Stadt Freiburg im Breisgau beschossen und am 25. Dezember die unverteidigte bewohnte Insel Langegog mit Bomben beworfen, obwohl von dort keinerlei Angriff auf sie erfolgt war.

Von einer vorherigen Ankündigung der Beschießung, wie sie in Artikel 26 der Haager Landkriegsordnung und in Artikel 2 Absatz 1, Artikel 6 des Haager Abkommens vorgesehen ist, kann nach der Natur des Luftkrieges und nach der im gegenwärtigen Kriege durch die Luftfahrzeuge beider Parteien befolgten Praxis selbstverständlich keine Rede sein. Auch bei dem vorliegenden Anlaß ist es zu bedauern, daß dem Angriff Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind.

Aber eine solche Möglichkeit kann die deutschen Streitkräfte nicht abhalten, alle völkerrechtlich zulässigen Mittel gegen einen Feind zu benützen, dessen Kriegführung mit völkerrechtswidrigen Mitteln rücksichtslos auf die Zerstörung unserer ganzen Volkswirtschaft hinarbeitet.“

3. Am 10. Mai 1915 wurde berichtet, daß Zeppeline auf Southend und Westcliffe an der Themse neuerdings Bomben geworfen haben.

4. Am 18. August 1915 meldete das W. L. V. aus Berlin: „In der Nacht vom 17. zum 18. August griffen unsere Marine-Luftschiffe wiederum London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigung und sind sämtlich zurückgekehrt.“

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine: gez. Behncke.“

Wiederholt wurden seit dieser Zeit Luftangriffe auf England gemacht.

England ist für deutsche Waffen nicht mehr unerreichbar!

### 4. Kapitel.

#### Verwendung von Unterseebooten.

Der gegenwärtige Seekrieg hat eine ganz neue Waffe gebracht, welche unsere Gegner in höchste Überraschung und auch Bestürzung versetzte, die Unterseeboote, die gefährlichste Waffe des ganzen Seekrieges. Eingehendere Ausführungen über diese Waffe sind im Rahmen der gegenwärtigen Darstellung nicht möglich. Beispielsweise ist die Kühnheit und Tapferkeit der Unterseebootsleute und ihrer Führer, sie haben die Legende von der Unangreifbarkeit und Unbesiegbarkheit Englands zerstört, sie sind dazu berufen, die Weltherrschaft Englands zu brechen.

## Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

Der erste Vormarsch der Deutschen auf Warschau.

Warschau wurde beim dritten Vormarsch bezwungen. Der erste Vormarsch der Deutschen fand im Oktober 1914 statt. Am 9. Oktober hatten sie Grojec erreicht und strebten mit furchtbarer Energie und wunderbarer Schnelligkeit vorwärts, so daß sie am 11. Oktober nur noch ungefähr 12 Kilometer südlich vor Warschau standen. Die Linie der Deutschen erstreckte sich von Blonie im Westen (25 Kilometer von Warschau) in südlicher

Richtung bis zum Weichselufer. Am 13. Oktober wurde bei Blonie furchtbar gerungen. Am 17. Okt. wütere der Kampf auf der ganzen Linie vom Morgen bis in die Nacht. Sonntag, den 18., hatten die Russen durch Verstärkungen eine ziffernmäßige Überlegenheit von 4 zu 1 und große artilleristische Überlegenheit erlangt. Am 19. Oktober gaben die Deutschen den Kampf um Blonie auf. Aber wenn auch die deutsche Artillerie schwieg, das deutsche Gewehrfeuer blieb heftig. Es war ein Nachhutfeuer. Unter dem Schusse dieses Nach-

hutfeuers vollzog



Eroberte russische, schwere Geschütze in der Gegend von Warschau.



Blick auf Warschau.

General v. Morgen einen Rückzug, der noch brillanter war als der Vormarsch. Es ist ja eine auch dem Laien wohlbekannte Tatsache, daß ein planmäßig und in aller Ordnung durchgeführter Rückzug mehr Feldherrnkunst enthüllt. Hindenburg hat im Osten wahr als einmal die Strategie des Rückzugs gezeigt. General v. Morgen war sein gelehriger Schüler. Er verschwand wie ein Geist, und ließ kein Geschütz, kein Gewehr, keine Patrone und nur wenige Marschunfähige zurück. Am 20. Oktober sandten die Russen ihre Kavallerie zur Aufklärung vor; aber nachdem sie 30 Kilometer vorgeückt war, kehrte die Kavallerie trostlos zurück, sie hatte es vollständig verfehlt, die Deutschen zu ermitteln. Das gelang ihr zwar am 21. Oktober, aber jede Aussicht war geschwunden, den Deutschen den Rückzug abschneiden zu können. Der deutsche Plan des Vormarsches auf Warschau war meisterhaft entworfen und wäre auch ohne Zweifel erfolgreich gewesen, wenn nicht heftiger Regen das Vorrücken in dem schlüpfrigen und waldigen Gelände verzögert hätte.

Der zweite Vormarsch der Deutschen auf Warschau.

Am 28. Januar des Jahres 1915 gelang es den deutschen Truppen, nachdem schon vorher die Byzra- und Raska-Abstände an verschiedenen Stellen überschritten worden waren, die Russen nordöstlich von Bolimow aus ihren Vorstellungen zu vertreiben und in ihre Hauptstellungen einzudringen. Am 31. Januar begann der Kampf um den auf der Straße nach Warschau gelegenen Ort Humin; er dauerte drei Tage lang unter fürchterlichen Artilleriekämpfen und Infanteriestürmen, bis endlich am dritten Tag die schweren russischen Stellungen genommen werden konnten. Tausende von toten Russen bedeckten das zerstampfte Schneefeld und den von den Artilleriegeschossen aufgewühlten gefrorenen Boden. Die deutschen Truppen waren kaum mehr in Gefechtsweite vor den Außenforts von Warschau, dessen Bevölkerung in Scharen in der Richtung nach Bialystok flüchtete, während über die Zurückgebliebenen ein Winter der bittersten Not hereinbrach. Anfangs Februar konzentrierten dann die Russen sowohl um Warschau und weiter nördlich gegen Ostpreußen hin so gewaltige und den deutschen Truppen stark überlegene

Kräfte, daß sie an die Masurischen Seen zurückgezogen werden mußten. Der Rückzug war wiederum eine Großtat. Hindenburg, er bildete dann den Ausgangspunkt der verhängnisvollen Niederlage, die sich die Russen in der Winterschlacht in den Masuren holten.

#### Der Sieger von Warschau.

Prinz Leopold von Bayern ist als der zweite Sohn des verstorbenen Prinzregenten Luitpold am 9. Febr. 1846 geboren. Seine Erziehung war hauptsächlich eine soldatische: 1861 trat er als Leutnant in die militärische Laufbahn ein, die ihn mit den verschiedenen Waffengattungen vertraut machte. 1866

nahm er teil an dem Gefecht bei Kissingen und Halmstadt und wurde mit dem Ritterkreuz 2. Klasse des Militärverdienstordens ausgezeichnet. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Kommandeur der 4. Sechspfünder-Batterie des 3. reitenden Feldartillerie-Regiments mit. Bei Sedan wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen. Sein großer Tag aber war der, an dem er mit seiner Batterie in heldenmütigem Ausbahren den berühmten strategischen Rückzug von der Tanne von Orleans decken half. Die höchste bayerische Kriegsauszeichnung für Offiziere wurde ihm dafür zuteil, der Militär-Max-Joseph-Orden, dessen Großkreuz ihm sein Bruder, König Ludwig, für den Fall Warschaus verlieh. Nach dem großen Kriege ging seine militärische Laufbahn weiter. 1887 wurde er Kommandeur

des 1. bayer. Armeekorps, und 1892 ernannte ihn der Kaiser zum Nachfolger des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal als Inspekteur der 4. Armees-Inspektion, der außer dem bayerischen auch das 3. und 4. preussische Korps angehören. Schon 1891 hatte er im Beisein des Kaisers die Königsmanöver bei Dachau geleitet, einige Jahre später führte er in den epochemachenden Kaisermanövern bei Hanau als Gegner des Grafen Häßler eine für die damalige Zeit gewaltige Truppenmasse und bewährte dabei seine bedeutenden Führereigenschaften. 1905 ernannte ihn der Kaiser zum Generalfeldmarschall. 1913 machte er seinem Neffen, dem Kronprinzen Rupprecht, Platz und trat in den Ruhestand. Dem alten Soldaten mag die Untätigkeit in den



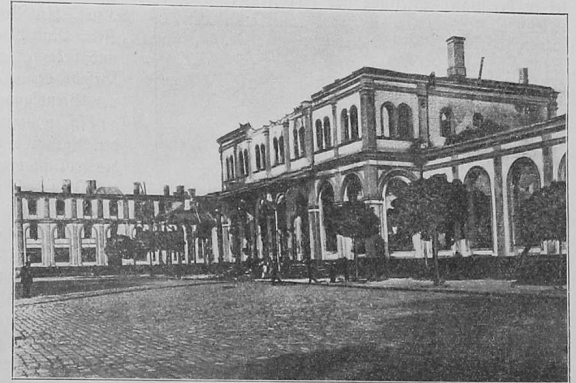
Die alte russische Kirche in Warschau.

ersten Monaten des Weltkrieges schwer genug gefallen sein. Da rief ihn der Kaiser im April 1915 an die Spitze der vor Warschau operierenden Truppen, und sofort ist es dem fast Siebzigjährigen möglich geworden, an bedeutungsvoller leitender Stelle eine der größten Entscheidungen des jetzigen Krieges mit herbeizuführen.

Einiges über die eroberte polnische Hauptstadt.

Warschau, dessen Bedeutung als Festung wir schon einmal kurz gewürdigt haben, liegt 109 Meter ü. d. M. halbmondförmig am linken Weichselufer; auf dem rechten Weichselufer befindet sich die Vorstadt Praga. Die Stadt, die ca. 850 000 Einwohner zählt, zerfällt in die Altstadt, die Judensiedlung, und in die zum Teil hochgelegene Neustadt. Von den Einwohnern sind 50 Prozent römisch-katholisch, 35 Proz. jüdisch, 5 Proz. griechisch-katholisch, 3 Proz. protestantisch und 1 Proz. Mohammedaner. Die Stadt zählt 67 katholische Kirchen, 6 griechisch-katholische, 9 Synagogen und 1 Moschee. Von den katholischen Kirchen ist die 1350 erbaute gotische St. Johannes-Kathedrale die bedeutendste, von den griechisch-katholischen die Dreifaltigkeits-Kathedrale, bis 1837 dem katholischen Piaristen-Orden gehörig. Warschau birgt auch viele Klöster und hervorragende Profan-Bauwerke, von denen besonders erwähnt seien das ehemalige königliche Schloß, das Palais und das sächsische Schloß, daneben eine große Anzahl berühmter Denkmäler. Es besitzt auch zahlreiche Schulen und eine bedeutende Industrie mit über 500 Fabriken, und es ist mehr als charakteristisch, daß ein Vierteljahr nach dem Fall von Warschau die Universität wieder er-

öffnet wurde, die unter der russischen Knutenherrschaft tief darniederlag, zum größten Kummer der polnischen Intelligenz, die jetzt aufatmet vor Freude darüber, daß die polnische Universität Warschau unter deutscher Führung wieder neues Leben zu gewinnen sich anschickt. Die Bar-



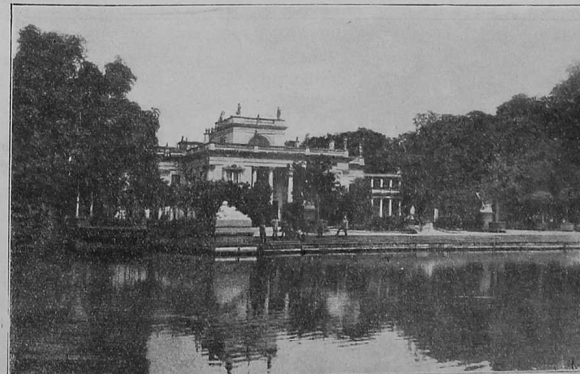
Der Bahnhof von Warschau nach dem Abzug der Russen.

nison von Warschau betrug zwischen 40 und 50 000 Mann, und als Eisenbahnknotenpunkt ist die Stadt von hervorragender Bedeutung. Von dort aus führt die Bahn nach Petersburg und Moskau, nach Brest-Litowsk und Kowel, nach Wien, Kalisch und Breslau. Und eine Dampferverbindung sorgt für den Verkehr auf der Weichsel einerseits bis Thorn, andererseits bis Sandomir.

#### Zwangerod.

Wenige Stunden, bevor die Russen Warschau geräumt haben, hatten österreichische Truppen Zwangerod besetzt, das große verschanzte Lager an der Weichsel, zu dem Zwecke geschaffen, einen feindlichen Vormarsch gegen Warschau von Süden her aufzuhalten und den Kreuzungspunkt zweier wichtiger Eisenbahnlinien nebst dem Weichselübergang zu sichern.

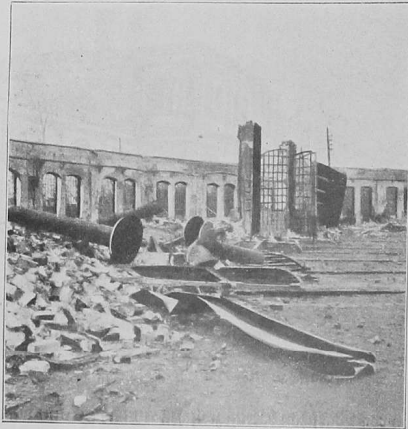
Zum zweitenmal in diesem Krieg standen österreichisch-ungarische Truppen, diesmal Schuler an Schuler, mit den deutschen vor Zwangerod. General von Kóvess ist der Eroberer von Zwangerod, und deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generaloberst von Woborski standen an der Seite der Österreicher und trugen, aufs engste mit ihnen vereint, wesentlich zur Einnahme von Zwangerod bei, die wir im folgenden, chronologisch an der



Das Schloß Łazienki in Warschau.

Hand authentischer Darstellung, den Lesern der „Allgäuer Kriegschronik“ zu schildern vermögen:

Gegen Mitte Juli standen die Truppen des Generals von Kövcsch im Verein mit deutschen Truppen des Generaloberst von Woyrsch zwischen Pilica und Weichsel in besetzter Stellung vor dem Feinde. Gegen den

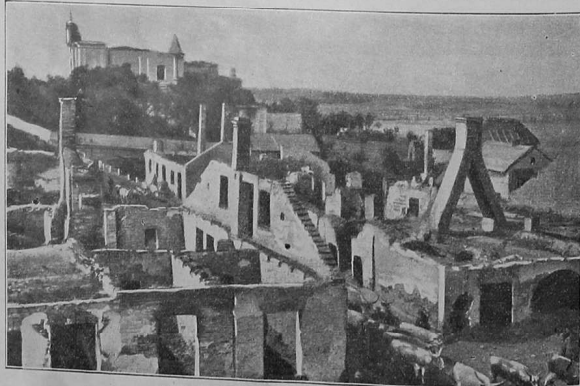


Die Überreste der von den stehenden Russen zerstörten Eisenbahnstation Stierentwiec bei Polowic.

20. Juli hielt Generaloberst v. Woyrsch am Südlügel seine Stoßgruppen zusammen. Die starke russische Stellung wurde in tagelangen Kämpfen bei Shenow und an der Huzanka durchbrochen. Bis zum 23. wurden die Russen von den verbündeten Truppen gegen Zwangorod zurückgedrängt, denn schon am 20. waren die österreichisch-ungarischen Truppen in Zwangorod zogen. Am 24. traf der Befehl ein, General v. Kövcsch habe mit den ihm unterstellten österr.-ungarischen Truppen Zwangorod einzuschließen und nach Eintreffen der nötigen Angriffsmittel zu nehmen. Die deutschen Truppen hatten sich gegen den Nordflügel zu verschieben und den Übergang über die Weichsel zu erzwingen. Am 25. waren die nötigen Truppenverschiebungen durchgeführt. Der Angriff gegen die beständigen Befestigungen erforderte vor allem den Zuschub schwerer Artillerie, speziell schwerer Mörser wie die berühmten 30-cm.-Skoda-Mörser, die sich auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges auszeichneten, mit ihrer Munition, ferner Scheinwerfer, Flugzeuge, Ballonabteilungen, dann technische Truppen samt

ihren Kampfmitteln — eine Transportleistung, zu der eine eben hergestellte eingleisige Bahn, jene nach Radom, Zeit braucht. Außerdem muß in einem so weggarmen Land wie Rußisch-Polen, speziell das Vorgelände der Festung, auch der feldmäßige Bau von Annäherungsstraßen für die schwere Artillerie und ihre Munition durchgeführt werden. Kurz, die Vorbereitungen zum Festungsangriff fordern Zeit. Nun ist aber gerade Zeit im Kriege das Wertvollste und bedeutet oft den Erfolg. Deshalb war es leitender Befehl des Kommandierenden v. Kövcsch, möglichst noch vor Wendigung des großen Materialtransportes den Angriff zu beginnen. Die Angriffsrichtung selbst war von der Natur vorgezeichnet, und ohne erst auf das Eintreffen des vollständigen Belagerungsparkes zu warten, sollten die Vorstellungen angegriffen werden. Die Außen aber hatten dieselben sehr günstig ausgebaut, Schanzen mit Verbindungslinien errichtet, alle Kampfstellungen gut eingedeckt, sorgfältige Maskierung vorbereitet. Die meisterhaft angelegten Flankierungsanlagen für Geschütze und Maschinengewehre wurden durch ganze Drahtfelder und stellenweise durch breite Wassergräben geschützt. Die Stellungen waren, wo dies möglich, trapezförmig angelegt, die Schanzen teilweise betoniert, speziell die Flankierungsanlagen. Aus den Aussagen russischer Gefangener erfuhr man später, daß Befehl war, diese starken Vorstellungen um jeden Preis zu halten.

Der Angriff wurde für den 1. August befohlen. Von Tagesbruch an hatte Artillerie, schwere Haubitzen und Mörser, den Einbruchspunkt unter Feuer zu halten. Punkt 9 Uhr hatte der Sturm zu erfolgen. Rumänisch-siebenbürgische Regimenter hatten den Bajonettangriff zu unternehmen. Nach musterhafter Artillerievorbereitung drang am 1. August um 9 Uhr vormittags Infanterie in die äußere und stark ausgebauten Vorstellung ein, ungeachtet des Maschinengewehrfeuers aus einer betonierten Flankierungsanlage, die schwere Verluste



Das zerstörte Josefow an der Weichsel.

verursachte, bis sie ein Volltreffer der Artillerie zum Schweigen brachte. Rußische Reserven, die aus dem Walde heraus zum Gegenstoß eintraten, wurden nach längerem Bajonettkampfe Mann gegen Mann überwältigt und mit der Besatzung gefangen. Nach dieser Waffentat begann eigentlich für die Infanterie die schwerste Aufgabe. Sie hatte nämlich im dichten Walde gegen Süden vorstößend die feindliche Front vom Rücken zu nehmen und mußte sich dabei gegen Norden und Osten decken. Erbitterte Kämpfe im Walde während des ganzen Tages

führten zur Aufrolung der feindlichen Front. Die Schanzen mußten dabei von der Infanterie allein gestürmt werden, da im Walde die Artillerie nicht helfen konnte. Allerdings die russische auch nicht. Dabei wurden die vorgehenden Truppen vom Rücken her aus kurzen Entfernungen mit Maschinengewehrfeuer überschüttet. Ein russischer Panzerzug war vorgefahren und spie Feuer und Tod gegen die Österreicher.

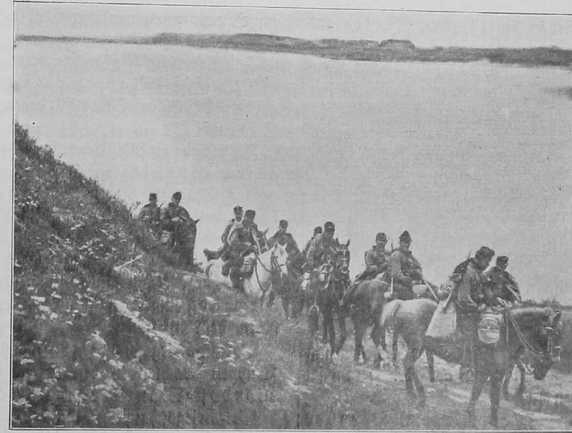
Diese kurze und trockene Schilderung läßt die immensen Schwierigkeiten der Blutarbeit im Waldgefecht kaum ahnen. Die Geschichte dieser Kämpfe wird ewig Zeugnis für den heroischen Heldennut eines jeden der Beteiligten bleiben. 16 Offiziere und 2300 Mann Gefangene, etwa 35 Geschütze und 18 Maschinengewehre waren das Ergebnis des Tages. Somit war die Flankierung beseitigt und die Bahn zum weiteren Angriff frei. In der Nacht zum 2. August wurden die Russen bis zur Weichsel völlig aus ihrer ersten Vorstellung zurückgedrängt. Schon damals sagten gefangene Offiziere: Wenn alle Truppen so angreifen, wie jene des rumänisch-siebenbürgischen Infanterieregiments im Walde, so wären sie bald vor Brest-Litowsk! Die späteren Ereignisse haben ihnen recht gegeben. Mittlerweile wurden raslos die Vorbereitungen zum Einsetzen der schwersten Artillerie fortgesetzt. Die Wegearbeiten waren trotz des unergündlichen Bodens derart vorgeschritten, daß der Angriff für den 5. August vorbereitet werden konnte. General von Kövcsch ordnete mit Befehl vom 3. August an, daß dabei die zweite Vorstellung und der Gürtel in unaufhaltsamem An-

griff in einem Zuge zu nehmen seien. In der Nacht zum 4. August erkönten aus der Festung zahlreiche Detonationen, und die Werke gingen unter Flammengarben in die Luft. Die Truppen stürmten darauf noch in der Nacht vor und drangen schon mit dem Morgengrauen gleichzeitig mit den russischen Nachhutten in die Gürtellinie ein. Der Westteil von Zwangorod war also gewonnen und die Weichsel überall erreicht: zehn Tage nach Erhalt des Befehls zum Angriffe auf die Festung, also zu einer Zeit, wo noch nicht alle für die Belagerung in Aussicht genommenen Mittel vor der Festung eingetroffen waren.

Nach dem erfolgten Durchbruch des äußeren Gürtels konnte sich Zwangorod nicht mehr lange halten, zumal nach Eroberung des westlichen Teiles der Festung bis zur Weichsel. Denn jetzt waren die östlichen Forts im Rücken schwer bedroht, und sie weiter noch behaupten zu wollen, wäre unsinnig und unmöglich gewesen.

General v. Kövcsch aber zog an der Spitze seiner siegreichen Truppen in Zwangorod ein.

Als die Nachricht davon in die Heimat kam, steigerte sich die Begeisterung und der Jubel der Bevölkerung, die sich in spontanen patriotischen Kundgebungen Luft machten. Warschau erobert — Zwangorod erstickt, das waren Tatsachen, welche unsere Feinde nicht hinwegdisputieren konnten, mochten sie dieselben auch als belanglos und längst erwartet hinstellen. Warschau und Zwangorod waren neue Zeichen von dem erfolgreichen Vorwärts der Verbündeten und von der Niederlage des russischen Heeres, die in den folgenden Wochen nur noch vollständiger wurde. Freilich eines dürfen wir nicht vergessen bei all unseren Gefühlen des Dankes gegenüber unseren unvergleichlichen Truppen: auch jenem zu danken, der droben über den Sternen die Geschichte der Völker lenkt und der Gerechtigkeit zum Siege verhilft. Als unserem Kaiser gerade damals zu den glücklichen Ereignissen im Osten Glück gewünscht wurde, wies er mit der Hand nach oben und sprach die aus tiefer Seele kommenden Worte: „Der da oben hat uns geholfen.“ (Fortsetzung folgt.)



Österreichische Husaren an der Weichsel.

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

11. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Erneute feindliche Angriffe gegen unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 bei Souain abgeschlagen.  
See-Kriegsschauplatz: Der 1915 vom Stapel gelaufene italienische Dampfer „Danze Aleghieri“ (9800 Tonnen) wurde versenkt.
12. Dezember. Türkischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Franzosen und Engländer in kläglichem Rückzug auf Saloniki.  
Die Österreicher besetzten am 11. Dez. Korita und Nozaj.  
Die telephonische Verbindung zwischen Berlin über Budapest, Orsova, Negotin und Sofia ist seit dem 11. Dez. wieder hergestellt.  
Die Gesamtzahl der von den Bulgaren gefangenen Engländer und Franzosen in der Gegend des Cerna und Vardar beläuft sich auf 20 000.  
Eroberung der vorgehobenen feindlichen Stellungen bei Kut el Amara.
13. Dezember. Russische Truppenansammlungen in Finnland. Die Zahl vor dem Abbruch der Telegraphenverbindung zwischen Schweden und Rußland wurde auf 80 000 beziffert, die sich jetzt auf über 100 000 beläuft.
14. Dezember. Balkan-Kriegsschauplatz: Erstürmung der montenegrinischen Stellungen auf der Brana Gora, südlich von Plewle.  
See-Kriegsschauplatz: In den Monaten Oktober und November wurden allein im Mittelmeer 8 Hilfskreuzer und Truppentransportschiffe, 26 Kriegsmaterialtransportdampfer und 24 andere Schiffe versenkt, was insgesamt einen Verlust von rund 220 000 Gewichtstonnen ergibt.
15. Dezember. Der Kaiser ist nach einer Reise zu den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und einer Besichtigung der Marine-Anlagen in Libau in Berlin eingetroffen.  
Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Flugzeugschwader-Angriffen gegen Bapaume—Peronne, Lothringen und Müllheim in Baden küßte der Feind 4 Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren, ein.  
General Gourand ist mit dem Oberbefehl über die Armee der Champagne-Front betraut worden.  
Balkan-Kriegsschauplatz: Südlich von Plewle wurde der Feind über die Tara und weiter östlich über die Linie Grab—Brodarevo zurückgeworfen.
16. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Leutnant Immelmann brachte am 15. Dezember das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker, über Valenciennes zum Absturz.  
Sir Douglas Haig zum Nachfolger des Feldmarschalls French als Befehlshaber in Frankreich und

French zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des Vereinigten Königreichs ernannt.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Kämpfe in Nordmontenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt.

17. Dezember. Italienischer Kriegsschauplatz: In der vierten Isonzo-Schlacht (vom 11. Nov. bis in die erste Dezemberwoche) verlor das italienische Heer 70 000 Mann an Toten und Verwundenen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Vielopolje am 16. Dez. im Sturm genommen, wobei über 1700 Gefangene eingebracht wurden.

Der deutsche Gesandte beim griechischen Ministerpräsidenten Skuludis.

Griechischer Protest gegen die Befestigung von Saloniki.

18. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz: Feindlicher Fliegerangriff auf Mes.

Das Ergebnis der französischen Kriegs-Anleihe beläuft sich bis jetzt mit Einschluß der Konversionen auf 15 Milliarden Francs, wovon nur 4—5 Milliarden willkürliche Voreingänge sind.

Östlicher Kriegsschauplatz: General Pau ist in Petersburg eingetroffen und während der ganzen Kriegsdauer dem russischen Generalstab zugeteilt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die österreichisch-ungarischen Truppen brachten in den letzten fünf Kampftagen in Nordost-Montenegro 13 500 Gefangene ein.

See-Kriegsschauplatz: Am 17. Dez. wurde S. M. kleiner Kreuzer „Bremen“ und eins seiner Begleitertorpedoboote in der östlichen Ostsee durch Unterseebootsangriff in den Grund gebohrt.

19. Dezember. Der neue Einheitspreis für Butter.

Schwedische Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zurückbehaltung von Postpaketen durch die Engländer.

Ein neuer englischer Kredit in Höhe von 50 Millionen Dollar wurde in Newyork abgeschlossen.

See-Kriegsschauplatz: Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feinde ab und kreuzten dann zur Überwachung des Handels am 17. und 18. Dezember im Skagerak. Hierbei wurden 52 Schiffe untersucht, ein Dampfer mit Baumwolle aufgebracht.

20. Dezember. Türkischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Die Truppen des Generals v. Kövesch erstürmten die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Vielopolje und bei Godusa nördlich von Berane.

Eroberung feindlicher Stützpunkte bei Anaforta und Ari-Burun; der Feind vollständig in die Flucht geschlagen.

Gegenangriff des Feindes bei Sedd ul Bahr unter großen Verlusten für ihn abgeschlagen.

## Kleine Chronik.

Der Männerverein vom Roten Kreuz Sonthofen—Immenstadt hielt am 8. Juni in Sonthofen seine Jahresversammlung ab. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir: Einnahmen: aus dem Vorjahre 478 M., Zuwendungen 3176 M., Mitglieder-Beiträge und freiwillige Spenden 2691 M. Von den Einnahmen wurden 1000 M. an den Kreisauschuß abgeliefert. An Mitgliedern zählt der Verein 166 Männer von Sonthofen und 46 von Immenstadt. Außerdem sind 23 Vereine korporativ als Mitglieder angeschlossen. Für reformvalente Krieger wurde von der Bevölkerung eine stattliche Anzahl von Freibetten zur Verfügung gestellt.

Nicht weniger als 12 nach Kiezler im Walfertale zugehörige Krieger haben die heldenmütige und opfer schwere Belagerung von Przemyśl mitgemacht.

Die Tätigkeit des Roten Kreuz in Kempten in den ersten 10 Monaten des Krieges ist sehr bedeutend; wir wollen nur einige Zahlen hervorheben: An Leibwäsche und Kleidungsstücken aller Art, von Zupfmützen und Schneehauben angefangen bis hinunter zu Strümpfen und Fußlappen, sind zusammen 16 937 Stück (bzw. Paar) geliefert worden. An Bett-, Haus- und Küchenwäsche, Verbandstoff und Krankenpflege-Utensilien wurden 11 765 Stück aufgebracht. Die Genuss- und Nahrungsmittel lassen sich gegenwärtig in Zahlen noch nicht ausdrücken. Die Ausgaben betragen 33 143 M.

Sonthofen, 14. Juni. Erzellenz H. Generalleutnant v. Höflin besichtigte gestern die hiesige Jugendwehr. Die Übungen wurden prompt ausgeführt.

Am 24. Juni traf in Lindau, über Friedrichshafen aus Belgien kommend, unter militärischer Begleitung ein Trupp Italiener, bestehend aus 109 Erwachsenen (meist männliche, militärpflichtigen Alters) und 5 Kindern, ein, welche anderntags nach Norfchach weiterbefördert wurden.

Die städtischen Kollegien von Lindau hatten aus Anlaß der Wiedereroberung der Festung Przemyśl Sr. Erzellenz Herrn Generalleutnant v. Kneußl, einem Sohn der Stadt Lindau, durch den Bürgermeister in einem Schreiben die herzlichsten Glückwünsche übermittelt und zugleich mitteilen lassen, daß sich die Stadtverwaltung nach Beendigung des Krieges eine weitere Ehrung vorbehalten. Daraufhin ist ein Dankschreiben des Herrn Generals eingelaufen. In diesem Schreiben heißt es unter anderem: „Meine treue, stets innigst gegebte und gepflegte Anhänglichkeit an meine liebe Vaterstadt kann nicht weiter gesteigert werden. Aber der Gedanke an die mir jetzt zuteil gewordene überaus ehrende Kundgebung freundlicher Anteilnahme wird mir nun für alle Zeiten eine neue Quelle herrlicher Freude in meinen Erinnerungen an meine alte, schöne, unvergessliche Heimat sein.“

Eine neue Milchpreis-Erhöhung auf 24 Pf. wollen vom 1. Juli ab die Produzenten „auf vielseitige Anregung“ in Kempten durchführen.

Ein Lazarettzug, von Conflans, Mars la Tour usw. kommend, brachte am 28. Juni nach Kempten 98, nach Heimenkirch 80 und nach Lindau 124 Verwundete.

Juli 1915.

Der Stadtmagistrat Füssen sieht sich veranlaßt, infolge der überaus hohen Fleischpreise in der städtischen Fleischbank Masthohensfleisch und Kalbfleisch zum Selbstkostenpreis auszuführen.

Ein franz. Fliegerangriff auf Friedrichshafen erfolgte am 27. Juni. Westlich von der Stadt wurden drei Bomben abgeworfen, ohne Schaden anzurichten. Nachrichten aus der Schweiz stellen fest, daß ein französischer Flieger infolge Beschädigung durch deutsche Geschosse zur Landung gezwungen war.

Das R. Bezirksamt Lindau erläßt Verhaltensmaßregeln bei Fliegerangriffen. Das Verweilen im Freien ist stets gefährlich, nicht nur wegen der Fliegerbomben, sondern auch wegen des Herabfallens von Sprengstücken und Geschossen unserer eigenen Abwehrmittel. Es wird der Aufenthalt im Keller oder sonst gut eingedektem Raume empfohlen. Erfolgt der Angriff zur Nachtzeit, so ist die Beleuchtung auszulöschen bzw. sind die Wohn- und Arbeitsräume durch Vorhängen der Fenster zu verdunkeln.

Bis Ende Juni wurden in Kempten an Angehörige von zum Heeresdienst Einberufenen 131 473 M. an reichsgesellschaftlichen Unterstützungen ausbezahlt. Es waren 1147 Gefühle zu erledigen, wovon 1010 genehmigt wurden.

Das Ergebnis der Weichen Woche in Kempten war ein äußerst günstiges und der Wohltätigkeitsfuss der Einwohnerschaft hat sich aufs neue glänzend bewährt. An Leibwäsche wurden 5200 Stück (darunter 1451 Herrenhemden, 1182 Paar Socken, 426 Unterbekleider usw.), an Bettwäsche 2200 Stück (darunter 579 Bettdecken, 476 Bettüberzüge, 1116 Kissenüberzüge, 29 Bettdecken) gespendet. Ferner gingen ein 80 Zentner Web- und Zeugstoffe und 327 brauchbare Kleidungsstücke, ferner Schuhe, Vorhänge, Teppiche usw., die den Notleidenden in Ostpreußen zugewendet werden sollen. An Geldspenden gingen 3083 Mark ein.

Der Milchwirtschaftliche Verein im Allgäu hat am 4. Juni in Laichen bei Wöringen seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten, die Zeugnis gab von der segensreichen Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre und insbesondere auch von der Anpassungsfähigkeit seiner Ziele an die durch den Krieg geschaffene Lage. Die Milchwirtschaft bildete von altersher einen wichtigen Erwerbszweig; gegenüber der Ausbungerungspolitik Englands ist die blühende deutsche Milchwirtschaft zum wichtigen Helfer berufen. Höchstpreise für die Milchprodukte wurden angeregt.











**Fayer Hans**, Soldat im 6. Inf.-Regt., 2. Komp., war geboren zu Feldafing, Gde. Starnberg, am 22. Sept. 1877. Er wurde Monteur, ging nach Beendigung seiner Lehrzeit auf die Wanderschaft durch Deutschland und kam auch nach Amerika. Von dort kam er nach einigen Jahren zurück, genügte von 1898—1900 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten seiner Militärpflicht und verheiratete sich dann dortselbst. Im Jahre 1911 trat er bei der Firma Siemens & Schuckert in Nürnberg als Monteur ein. Am 5. September 1914 zog er ins Feld und erhielt am 25. Oktober 1914 eine schwere Verwundung, der er am 13. November desselben Jahres in einem Kriegslazarett erlag. Seine Witwe mit drei Kindern trauern um den allzufrüh dahingegangenen Gatten und Vater. R. I. P.



**Kleinhans Ferdinand**, Soldat im 3. Inf.-Regt., war geboren am 29. August 1886 in Kempten. Er erlernte das Schreinerhandwerk, diente von 1906 bis 1908 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete hernach als Schreiner in Kottern. Am 3. August 1914 zog er ins Feld und erlitt am 30. desselben Monats den Heldenod. R. I. P.



**Kleinhans Franz Sales**, Soldat im 17. Inf.-Regt., 3. Komp., wurde zu Hiltenfingen am 4. August 1889 geboren und diente zuletzt als Knecht in Odwang bei Ofterzell. Am 23. Oktober 1914 zog er ins Feld und erlitt am 31. desselben Monats den Heldenod. R. I. P.



**Kaufacher Alois**, Ersatzreserveoffizier im 16. Inf.-Regt., wurde am 10. März 1883 in Gosolz, Gde. Weitman, geboren. Er verheiratete sich am 16. April 1914 und bearbeitete in Nigis bei Miffen sein Oekonomianwesen, bis er bei Kriegsausbruch einberufen wurde. Am 1. Dez. 1914 rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld und fand am 24. Oktober 1915 den Heldenod, eine junge Witwe im herben Schmerz zurücklassend. R. I. P.



**März Georg**, Gefreiter im 18. Inf.-Regt., wurde am 2. Juni 1895 in Ursulasried b. Kempten geboren. Er wollte sich dem Priesterstande widmen und weilte zuletzt als Studierender der Theologie an der Universität in München. Am 23. Jan. 1915 wurde er zum Ersatz-Bataillon des 2. Inf.-Regts. einberufen und kam am 1. Sept. 1915 zum 18. Inf.-Regt. an die Front. Am 20. Nov. desselben Jahres wurde er verwundet und opferte vier Tage darauf sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Locher Karl**, Soldat bei der b. Schneeschuh-Abt., geboren am 31. Okt. 1879 in Griesingen a. D. Er erlernte das Metzgerhandwerk, erfüllte seine Militärpflicht beim 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 127 von 1898 bis 1900 und ließ sich später als Metzger und Gastwirt (Gasthaus „zum Adler“) in Kottern b. Kempten nieder. Am 14. Sept. 1914 wurde er zum 12. Inf.-Regt. einberufen, 1915 zur Schneeschuhabteilung nach München und im August desselben Jahres nach Immenstadt abkommandiert. Von da aus kam er im folgenden Monat ins Feld, wo er am 8. Dezember 1915 infolge einer Herzlähmung starb. Seine Witwe und eine Tochter betrauern in herbem Schmerz ihren treubeforgten Gatten und Vater. Der Verstorbene war von seinem Oberleutnant zu einer Auszeichnung vorgeschlagen worden. R. I. P.



**Echter August**, Pioniergefreiter, war geboren am 22. April 1893 in Engen, Gde. Lauterbach, und ist von Beruf Zimmermann. Im Herbst 1913 rückte er zu den Pionieren nach München ein und kam am 15. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Am 30. Oktober 1915 opferte er dem Vaterlande sein junges Leben. R. I. P.



**Höbel Michael**, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde geboren zu Albrechts, Gde. Immenthal, am 6. Juli 1895. Er war als Käfer in seiner Heimat tätig, zog am 23. Januar 1915 ins Feld und erlitt am 18. Oktober desselben Jahres den Heldenod. R. I. P.



**Hörburger Max**, Soldat im 16. Inf.-Regt., ist am 30. April 1890 in Kempten geboren. Er wurde zunächst Käfer und arbeitete zuletzt in der Mechan. Seilerwarenfabrik in Füssen. Am 4. August 1914 wurde er einberufen, beim 16. Inf.-Regt. ausgebildet und kam dann ins Feld, wo er am 29. Oktober 1915 eine schwere Verwundung erhielt, die drei Tage später seinen Tod herbeiführte. R. I. P.



**Schregle Matthias**, Soldat im 17. Inf.-Regt., 11. Komp., wurde geboren am 22. Februar 1883 in Leubas bei Kempten. Er war zuerst als Stallschweizer in Baden und in der Pfalz beschäftigt, verheiratete sich im Jahre 1908 und arbeitete zuletzt in einer Fabrik in Ludwigshafen a. Rhein. Am 1. Juli 1915 zog er ins Feld und erlitt am 27. September desselben Jahres den Heldenod. Der Gefallene war ein fleißiger, strebsamer Arbeiter und seiner Gattin ein treubeforgter Ernährer. R. I. P.

